

Von Isabella Marboe

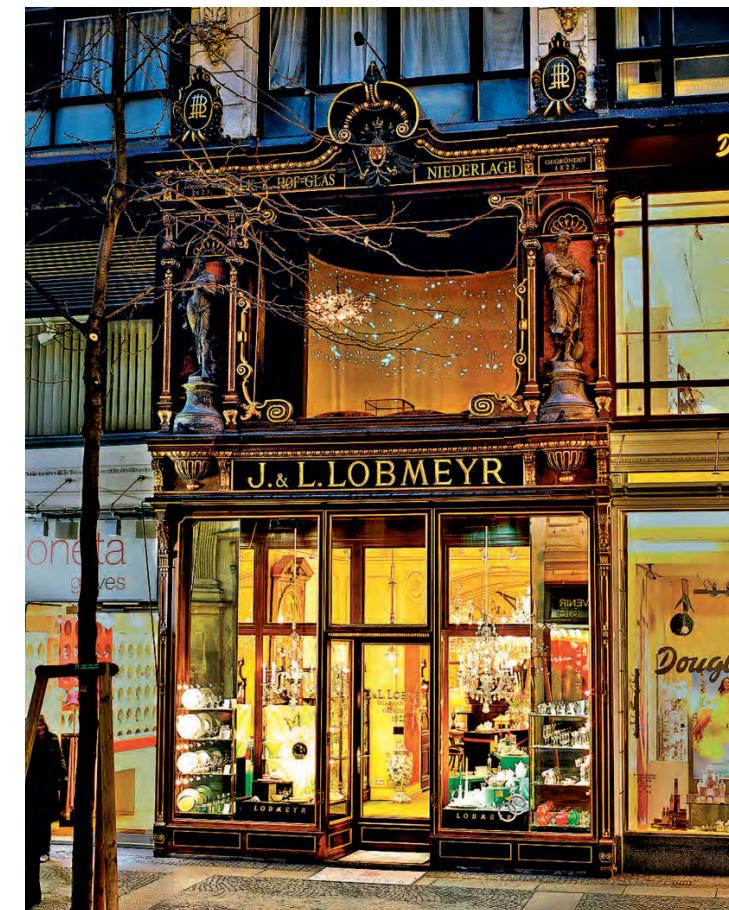
Stolz thront der Doppeladler auf dem Geschäftsportal der traditionsreichen Firma „J. & L. Lobmeyr“ in der Kärntner Straße 26, auf selber Höhe gerahmt vom Logo mit den Initialen der Firma. Eine hübsche Glashändlerin mit „gebuckeltem“ Pokal und ein junger Glasmacher mit seinem Werkzeug rahmen die Scheibe im ersten Stock, hinter der gerade eine kleine Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum der Pariser Weltausstellung der dekorativen Künste 1925 zu sehen ist. Sie wurde von den Architekten Hubmann und Vass gestaltet, die seit 2012 an der umfassenden Erneuerung des Geschäfts arbeiten; die behutsame Restaurierung des Portals war Phase zwei.

Architekt Alois Maria Wurm-Arnkreuz plante den gesamten Häuserblock, als erster Mieter konnte Ludwig Lobmeyr, der Sohn des Firmengründers, die Planung seines Geschäfts und dessen Portal mitbestimmen. Ludwig war sehr ehrgeizig und innovativ, entwarf selbst und beteiligte sich auch 1867 an der Pariser, 1873 an der Wiener Weltausstellung. Sein Geschäft erstreckt sich über drei Geschosse, das durchgehende Atrium mit den umlaufenden, säulengetragenen Galerien ist einer der wenigen erhaltenen Zeugen luxuriösen Konsums der Gründerzeit.

„Die Schönheit einer gläsernen Form wird erst durch das Licht sichtbar, das ihre Konturen nachzeichnet, erst seine Reflexion gibt ihr Körper.“

Heute führt Andreas Rath gemeinsam mit seinen Cousins Leonid und Johannes das Unternehmen in sechster Generation. Er bezeichnet es als „Glasverlag“, weil Produktserien immer beauftragt oder selbst entworfen, die von Lobmeyr fertig entwickelten Designs aber in fremden Glashütten ausgeführt werden. Theophil Hansen, Ludwig Lobmeyr, Adolf Loos, Josef Hoffmann, Oswald Haerdtl bis hin zu Zeitgenossen wie Stefan Sagmeister zählen zu den Entwerfenden. Auch die Architekten Erich Hubmann und Andreas Vass sind darunter. Seit 2012 restaurieren und erneuern sie das denkmalgeschützte Geschäft mit viel Fingerspitzengefühl.

Die zeitlos moderne Transparenz, die sich nun souverän über die Üppigkeit des Historismus erhebt, verdankt sich subtiller Gestaltung. Die Schönheit einer gläsernen Form wird erst durch das Licht sichtbar, das ihre Konturen nachzeichnet, erst seine Reflexion gibt ihr Körper. Durch die Auslage hindurch sieht man nun über die Schaustücke hinweg zwis-



heraus von innen nach außen.“ Die beiden gehen von der präzisen Analyse des Vorhandenen und Notwendigen aus.

Schrittweise wird entschieden, was erhalten, verändert, restauriert, eliminiert oder durch Neues ersetzt werden muss. Sie überlegten, welche Maßnahmen den meisten Effekt hätten, und begannen beim Boden. „Er muss seinerzeit sehr billig gewesen sein, er hatte sehr deutliche Arbeitsspuren.“ Das originale Fischgrätelparkett durfte trotzdem bleiben, es bildet einen schönen, rauen Kontrast zu den elaboreierten Säulen und Decken. Über den Farbton der Wände wurde erst entschieden, als der Boden fertig restauriert war.

Zwischen den Vitrinen an der Wand stehen einzelne Tische, Verkaufs- und Präsentationsmöbel. Sie stammen teils von den Messeständen, die auch von Hubmann und Vass gestaltet werden. Was nun so selbstverständlich wird, ist die Summe vieler Maßnahmen, deren Zusammenklang eine leichtfüßige Vornehmheit erzeugt, die doch spürbar auf Geschichte fußt.

Reminiszenz an die Weltausstellung 1925

2025 jährt sich die Austragung der Pariser Weltausstellung *des art décoratif et industriels modernes* zum hundertsten Mal. Dort wurde der Begriff Art Déco geboren. Im österreichischen Kulturleben fand dieses Jubiläum kaum Niederschlag, für die Firma Lobmeyr war der dortige Auftritt dageinst aber sehr erfolgreich. Sie widmet ihm im ersten Stock daher eine kleine Sonderausstellung, die auch von Hubmann und Vass gestaltet wurde. Damals zeigte man ein bahnbrechendes Design von Oswald Haerdtl, das von einem Design Ludwig Lobmeyrs inspiriert war. Der hatte 1856 das siebzehnteilige Trinkservice Nr. 4 aus dünnwandigem Musselflinglas entworfen, das bis heute das meistverkaufteste ist.

Oswald Haerdtl lotete die Möglichkeit des Musselflinglasses bis an seine Grenzen aus. Er entwarf dafür das Trinkservice Ambassador Nr. 240 und die ikonische Kugeldose, deren Griff aussieht wie ein sprudelnder Wassersprudel. Auch Entwürfe von Joseph Hoffmann, Ena Rothenberg und Marianne Rath, der begabten Tochter von Ludwig Lobmeyrs Neffen Stephan Rath, waren bei der Pariser Weltausstellung 1925 vertreten. Letztere experimentierte am anderen Ende der Skala mit der Plastizität extrem dickwandigen Glases. Hubmann und Vass entwarfen die Vitrinen, in denen die Originale nun vollansichtig in der Mitte des Raumes zu bewundern sind. Die Handskizzen, nach denen sie entstanden sind, hängen auf dunklem Grund an der Wand. Die breite Bank, auf der man bequem luntern und sich in einen Katalog vertiefen kann, hatten sie schon lange vorher installiert. Sie bietet einen großartigen Blick auf die Kärntner Straße.

Klarheit

Das neue Geschäftsdesign wird in einem laufenden Prozess entwickelt. Mehr Transparenz lautet das Motto.

schen den Kristallen der Luster ins Innere des Geschäfts.

„Unser Ziel war maximale Transparenz“, sagt Vass. Als die beiden ihren Auftrag übernahmen, lag am Boden ein zerschlingernder grüner Teppich, hingen unzählige Luster von der Decke und strotzte das Schaufenster von Objekten. Es war ein Versprechen von Fülle und Vielfalt. „Ich will gar nicht daran denken, wie es ausgesehen hat“, sagt Andreas Rath. Er hoffte für die Neugestaltung auf ein fixiertiges Konzept, an seine Stelle trat ein intensiver, kontinuierlicher Dialog. Hubmann und Vass verstehen Architektur nicht statisch. „Wir entwickeln die Dinge aus dem Ablauf